

# Doppeladler bewegt auch Bundesbern

# «Die Jungs können Wurzeln nicht verlieren»

Ruedi Studer

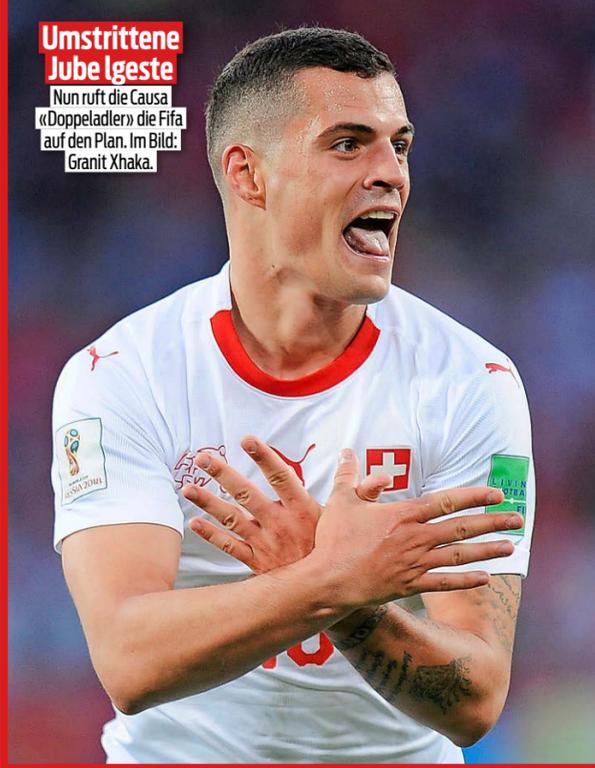
**D**er Doppeladler-Jubel der beiden WM-Helden Granit Xhaka (25) und Xherdan Shaqiri (26) bewegt die Schweiz. Für viele war die Geste ein Aufreger. Doch mittlerweile scheint sich die Stimmung zugunsten der beiden Spieler zu kehren. Erst recht, weil die Schweiz und Kosovo eng verbunden sind. In den 1990er-Jahren flüchteten viele Kosovaren vor Gewalt und Verfolgung aus ihrem Heimatland. Heute wohnen 200 000 von ihnen in der Schweiz – jeder zehnte Kosovare!

Nati-Captain Stephan Lichtsteiner (34) zeigte sich solidarisch und jubelte ebenso mit dem Doppeladler. Die Kosovo-Problematik trifft die Spieler nämlich tief im Herzen. Vater Ragip Xhaka sass drei Jahre wegen den Serben im Knast. Der Vater von Valon Behrami musste mit seiner Familie flüchten. Und bei der Familie Shaqiri

wurde ein Haus bis auf die Grundmauern abgepackelt. Deshalb stellt sich auch Lichtsteiner hinter seine Mitspieler: **«Ich glaube nicht, dass die Schweiz ein Problem damit hat – weil alle wissen, dass sie Doppelbürger sind.»**

Lichtsteiner ist nicht der Einzige, der den Adler-Jungs Verständnis entgegenbringt. So sagt SVP-Sportminister Guy Parmelin (58): «Wer die aufgeladene Stimmung im Stadion miterlebt hat, schätzt die hervorragende Leistung der Schweizer Nati umso mehr und kann verstehen, wenn die Emotionen mit einem Spieler durchgehen.» **Es sei aber nicht im Sinn des Sportes, aus den Emotionen nun eine Polemik entstehen zu lassen.**

Er betont denn auch: «Wir sind ein Land mit vielen Sprachen, Kulturen und Meinungen und leben friedlich miteinander. Auf diese Vielfalt sind wir stolz. Sie macht unser Land stark. Auch im Sport.»



**Umstrittene Jubelgeste**  
Nun ruft die Causa «Doppeladler» die Fifa auf den Plan. Im Bild: Granit Xhaka.



SP-Nationalrat Matthias Aebischer.



FDP-Nationalrat Christian Wasserfallen.



FC-Nationalrat-Captain Eric Nussbaumer (SP).



SVP-Nationalrat Mauro Tuena.

SP-Politiker Eric Nussbaumer (57, BL), Captain des FC Nationalrat, stellt sich hinter die Kosovo-Schweizer: «Ich bin froh, dass sie als Doppelbürger für die Schweiz spielen und ein Tor geschossen haben.» Die Aufregung um den Adler-Jubel hält er für übertrieben. Ebenso die Debatte, wie ein «richtiger» Schweizer zu sein habe.

**«Die Jungs haben wie wir alle ihre Wurzeln und ihre Geschichte, die können sie nicht einfach verleugnen.** Deswegen haben sie doch kein Identifikationsproblem mit der Schweiz.» Ihn stört auch nicht, wenn sie «aus ihrer Lebenserfahrung heraus» jubeln. «Ich will keinem vorschreiben, wie er ein Tor zu feiern hat.»

SP-Nationalrat Matthias Aebischer (50, BE), Präsident der parlamentarischen Gruppe Sport, will den beiden ebenfalls keinen Strick drehen. **«Natürlich fand ich die Geste alles andere als toll, sagter.** Ein Skandal sei es aber nicht. «Wenn man die Geschichten dieser Kriegsfamilien liest, sieht man auch, was sie alles mitgemacht haben. Das ergibt ein anderes Bild.»

Als Trainer würde er den Jungs nun aber klar sagen: «Schaut vorwärts, spielt Fussball, schießt Tore – aber verzichte künftig auf solche Gesten.»

FDP-Nationalrat Christian Wasserfallen (36, BE) hat Verständnis für den umstrittenen

## Schweizer Fans zwischen Unterstützung und Unvers

# «Wir sind Doppeladler» – «Sie haben alles versaut»

**A**uch zwei Tage nach dem hoch emotionalen Serbien-Spiel ist er noch Thema Nummer eins in der Schweiz: der Doppeladler-Jubel unserer Nati-Stars Xhaka, Shaqiri und Lichtsteiner.

**Ein Vogel spaltet das Land. Was denkt die Bevölkerung? In der Winti-Arena in Winterthur ZH hat BLICK nachgefragt.** Dort ist eines der grössten Public Viewings der Schweiz.

Die Stimmung ist locker, England spielt gegen Panama. Einige Fans tragen das Leibchen der «Three Lions», andere das unserer Nati. Der Match wird auf der Grossleinwand verfolgt, doch diskutiert wird nur über eines: den Doppeladler-Jubel.

BLICK sucht zunächst das Gespräch mit einer Gruppe junger Männer. Sie sind empört über den Doppeladler-Jubel. Marco Schweizer (24) aus Winterthur sagt: «Dieser Jubel war überhaupt nicht gut. Sowohl Nati-

Captain Lichtsteiner wie auch Xhaka und Shaqiri hätten das unterlassen sollen – unabhängig vom Gegner.» Schweizer ist enttäuscht von Lichtsteiners Verhalten: «Ausgerechnet er, der vor einigen Jahren an den Nationalstolz appellierte und mehr Identifikationsfiguren in unserer Nati verlangte.»

Auch das nächste Votum fällt negativ aus. Thommy Schönenberger (48) trägt das Leibchen der Schweizer Nati. Er sagt: **«Xhaka ist fussballerisch so geworden, weil er in der Schweiz ausgebildet wurde. Er hat der Schweiz alles zu verdanken.** Im Testspiel gegen Japan sang er endlich die Nationalhymne, auch gegen Brasilien und Serbien bewegte er den Mund.» Für Schönenberger ist Xhakas Aktion im Serbien-Spiel ein Dämpfer: «Damit hat er alles versaut.»

Wir pilgern an den nächsten Tisch. Christoph Zuber\* (24) aus Winterthur ist verärgert,

dass niemand über den Sieg spricht: «Schade – alle reden vom Doppeladler.» Sein Kollege Tobias Sempach\* (23) aus Winterthur nimmt die Sache mit Humor und hat einen eigenwilligen Vorschlag: **«Man sollte den Doppeladler in die Schweizer Flagge integrieren. Dann ist das Thema erledigt und es gibt künftig keine Diskussionen mehr.** Unverständnis, Kritik – aber bisher kaum positive Voten. Doch dann scheint sich das Blatt zu wenden.

Sandro Bänziger\* (29) aus Winterthur thematisiert die Provokationen von serbischer Seite vor und während des Spiels. Er zeigt Verständnis für die Aktion von Xhaka und Shaqiri: «Wenn sich nicht einmal die Politiker im Griff haben, wie soll es dann bei Spielern und Volk sein?»

A. K.\* (21) aus Winterthur spricht gar von einer «wichtigen Reaktion». Er sagt: «Ich hätte gleich reagiert. Aufgrund ihrer

Wurzeln ist die Geste von Xhaka und Shaqiri verständlich.» Emanuel (26) aus Winterthur ist über die Äusserungen von Serben-Trainer Krstajic erzürnt: «Er verglich den Schiri mit einem Kriegsverbrecher – geschmacklos. Das ist viel schlimmer zu werten als der Doppeladler-Jubel.»

Im Gespräch mit einer weiteren Gruppe junger Männer wird klar: Hier ist man eindeutig pro Doppeladler-Jubel. Der Zürcher Dario (29) trägt ein Schweizer Lübli und meint: «Ich finds gut. Ich verstehe alle drei. Nicht drüber aufregen – und über die drei Punkte freuen.» Dem stimmen seine Freunde Ricco (27) und Arne F.\* (23) zu. **«In Anbetracht des historischen Hintergrunds ist der Doppeladler absolut in Ordnung», sagt Ricco.**

Die drei formieren sich mit breitem Lachen zum Gruppenfoto – und machen für BLICK den Doppeladler. **Nicolas Lurati**  
\* Name geändert



**Ricco (27) aus Zürich**  
«Mit der Aktion von Xhaka und Shaqiri hat sich ein Kreis geschlossen. Das Schweizer Volk half den beiden, nahm sie auf. Jetzt helfen die beiden mit»

**Dario (29) aus Zürich**  
«Man kann solche Emotionen nur verstehen, wenn man selbst Mannschaftssport betreibt. Lichtsteiner hat Xhaka und Shaqiri unterstützt, das finde ich gut. Man sollte sich nicht über den Doppeladler-Jubel aufregen, sondern vielmehr den Sieg der Schweiz bejubeln. Wir haben drei Punkte geholt. Alles andere ist egal.»



**Umutcan (19) aus Winterthur**  
«Xhaka und Shaqiri wurden sowohl vor wie auch während dem Spiel von den Serben provoziert. Daher finde ich die Geste in Ordnung. Aber klar: Weder die serbischen Provokationen noch die Schweizer Reaktionen gehören auf den Fussballplatz. Lichtsteiner als Captain sollte so etwas nicht tun. Er hat mit der ganzen Sache nichts am Hut. Er wurde von den Serben auch nicht provoziert.»



**Markus Benz (30) aus Frauenfeld**  
«Die Medien haben ein paar Sekunden nach dem Doppeladler-Jubel alles angeheizt. Zunächst wusste niemand, was die Botschaft von Xhaka und Shaqiri ist. Was ich schade finde: Die Schweiz hat gewonnen – und niemand spricht über diesen Sieg. Gut ist, dass Lichtsteiner auch per Doppeladler jubelte. Das zeigt, dass die Nati eine Einheit ist.»

## Grosse Solidarität im Internet – auch von Schweizern



**Turnverein Eisdledle**  
Auch im Internet gab es unzählige Reaktionen zum Doppeladler-Jubel. Der Klassiker war zweifelsohne der Vergleich mit dem Einsiedler Wappen. Der örtliche Turnverein stellte sich zum Gruppenbild auf und machte den Doppeladler. Viele Voten gehen in die Richtung von Rolf Baumgartners Kommentar. Er schreibt: **«Ich solidarisiere mich mit den Jungs nach den heftigen Provokationen der Serben vor und während des Spiels.»**



Rolf Baumgartner befürwortet den Doppeladler-Jubel.



Pele aus Frauenfeld liebt die Schweizer Nati.

Fotos: Nicolas Lurati, Toto Marti, Getty Images, Keystone, Patrick Lüthy, Peter Gerber, Toim Lindroos, Xing

# n ihre eugnen»

Jubel. «Die Spieler haben sich intensiv auf diesen Match vorbereitet, rundum wurde über die spezielle Situation geschrieben, von serbischen Fans wurden sie ausgepöfeln und am Ende schiesst man diese Tore – da brechen alle emotionalen Dämme», sagt Wasserfallen.

«Der Adler-Jubel ist weder unanständig noch dramatisch. Höchstens etwas unüberlegt», sagt Wasserfallen. Dass sie nun kritisiert werden, hält er für unfair. Ebenso den Vorwurf, den Spielern fehle es an Identifikation mit der Schweiz. «Als Mannschaftssportler geben sie Vollgas für ihre Farben, deswegen müssen sie doch nicht gleich ihre Wurzeln verleugnen.»

Für den Sportpolitiker zählt nun nur eins: «Lasst die Jungs spielen und

gegen Costa Rica drei Punkte holen!»

Ganz anders beurteilt SVP-Nationalrat Mauro Tuena (46, ZH) die Situation: «Die beiden spielen für die Schweizer Nati, tragen das Schweizer Trikot und sind damit Botschafter unsere Landes. Dass sie mit dem Adlerzeichen eine fremde politische Botschaft auf das Spielfeld tragen, geht einfach nicht!»

Die emotionale Ausgangslage lässt Tuena nicht als Grund für den Ausrutscher gelten. «Als Profisportler müssen sie über der Sache stehen. Das müssen wir als Politiker oft.»

Er rät den Spielern, «die hier einst aufgenommen wurden, nun auch unsere Sitten und Gebräuche ernst zu nehmen und ihre unschöne Vergangenheit hinter sich zu lassen». Mit Blick auf den nächsten Match sagt er: «Ich erwarte, dass alle Spieler die Nationalhymne jetzt noch inbrünstiger singen. Und gewinnen!»

## Das bedeutet der Doppeladler

Die Hände gekreuzt, die Finger gestreckt und zu Fächern geformt – das ist die Geste für den Doppeladler, das Wappentier Albaniens. Vor dem Match gegen Serbien war das Zeichen kaum ein Thema, jetzt spricht die ganze Welt darüber.

Die Fraktion der albanischstämmigen Schweizer aus Kosovo haben beim Torjubel mit der Geste gezeigt: «Wir sind die Stärkeren, wir sind Albaner.» Eine klare Demütigung und Provokation in Richtung der serbischen Fans.

Wie SonntagsBlick berichtet, verbrachte Granit Khakas Vater als politischer Gefangener der Serben drei Jahre im Gefängnis. Xherdan Shaqiris Familie flüchtete vor dem Kosovokrieg. Die Serben fackelten das Haus seines

Onkels bis auf die Grundmauern ab.

Der Doppeladler-Jubel war bereits 2014 ein Thema. Khaka jubelte damals bei Gladbach und Pajtim Kasami bei Olympiakos Piräus mit dem albanischen Wappentier. Im Schweizer Fussballverband wurde daraufhin beschlossen, dass der Doppeladler-Jubel in der Nationalmannschaft nichts zu suchen hat. Die Regel wurde befolgt, bis im Match gegen Serbien alle von den Emotionen übermannt wurden. Die Fifa hat ein Verfahren eröffnet.

Auch in der Politik wird der Konflikt zwischen Kosovo und Serbien diskutiert. Serbiens Präsident Aleksandar Vucic und Kosovos Machthaber Hashim Thaci haben sich am Sonntag einzeln mit der EU-Aussenbeauftragten Federica Mogherini in

Brüssel getroffen. In den nächsten Tagen kommen die Politiker zu dritt zusammen, um über die Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu sprechen.



Serbische Fans trugen beim WM-Spiel gegen die Schweiz Pullover mit dem Bild des verurteilten Kriegsverbrechers Ratko Mladic.

## Gesundheits-Initiativen von SP und CVP fallen in Umfrage durch

# Die Rezepte wirken nicht mal bei den eigenen Wählern

Der Vergleichsdiens Comparis rechnet für das kommende Jahr mit einem erneuten Anstieg der Krankenkassenprämien um vier Prozent. Und weil 2019 Wahljahr ist, haben zwei Parteien beschlossen, das Thema je mit einer Volksinitiative zu beackern – und so Wähler für sich zu gewinnen.

Die CVP will die Prämien-schock-Verkündigung im Herbst nutzen und startet die Unterschriftensammlung im Oktober. Ihre Initiative fordert die Einführung einer Kostenbremse: Wenn die Prämien um 20 Prozent stärker steigen als die Löhne, müssen Bund und Kantone Massnahmen ergreifen, damit die Kosten im folgenden Jahr nicht noch höher ausfallen. Welche Massnahmen das sein sollen, lässt die CVP offen. Möglich wäre, dass Medikamentenpreise gesenkt oder die Arzthonorare eingefroren werden.

Die SP hingegen setzt direkt bei den Prämien an. Sie will im kommenden Frühling eine Volksinitiative starten, die verlangt, dass diese nicht mehr als zehn Prozent vom Haushaltseinkommen ausmachen dürfen.

Ob das den erhofften Schub bei den Wahlen gibt, muss allerdings bezweifelt werden. Denn Zahlen aus dem neuen Gesundheitsmonitor des Umfrageinstituts GfS Bern zeigen: Eine Mehrheit der Stimmberechtigten kann mit den beiden Forderungen nichts anfangen. Und schlimmer noch: Nicht einmal die eigene Basis steht hinter den Initiativen.

Beispiel Kostenbremse: Die kommt am ehesten bei SP-Wählern an (51,8 Prozent sind einverstanden), gefolgt von Grünen (46,9 Prozent), Anhängern der SVP (49 Prozent) und Liberalen (41,3 Prozent). CVP-Wähler hingegen stimmen nur zu 33,6 Prozent zu. Und lehnen die



CVP-Nationalrätin Ruth Humbel. SP-Nationalrätin Barbara Gysi.

Kostenbremse zu 15,7 Prozent dezidiert ab.

Noch schlechter steht die SP da. Ihre Idee der einkommensabhängigen Prämien lehnt jeder fünfte SP-Wähler ab. Nur 28 Prozent finden den Vorschlag gut. Lustig: Am ehesten dafür gewinnen lassen sich FDP-Wähler mit 34,9 Prozent.

Bei der SP ist man überrascht. «Dass sich die Zustimmung innerhalb Jahresfrist halbiert haben soll, ist doch sehr erstaunlich», so die St. Galler Gesundheitspolitikerin Barbara Gysi (54). Tatsache sei, dass viele Menschen unter der hohen Prämienlast litten. Und die parteiinternen Erfahrungen zeigten grosse Zustimmung zum Vorhaben. «Dieses Initiativprojekt kommt bei unserer Parteibasis wie auch unserer Wählerschaft sehr gut an.»

Auch die CVP will an der Kostenbremse festhalten. Deren geistiger Vater, Ständerat Erich Ettl (56), sagt, die Gesundheitskosten würden dem Mittelstand unter den Nägeln brennen. «Wir müssen den Kostenanstieg bremsen.» Viele fürchten, das bedeute weniger Leistung. «Wir müssen erklären, dass es zunächst darum geht, die Luft aus dem System zu nehmen, die Effizienz zu steigern.»

Das meint auch die Aargauer CVP-Nationalrätin Ruth Humbel (60). «Es gilt, an der Parteibasis die Aufklärungsarbeit zu intensivieren.» Die Initiative sei «Druckmittel, um endlich die seit Jahren diskutierten Kostendämpfungsmassnahmen durchzusetzen». Sermin Faki

## tändnis

Ihren Toren der Schweiz. Und sie treffen ausgerechnet gegen jenes Land, das alles ausgelöst hat, das dafür verantwortlich ist, dass wir Xhaka und Shaqiri helfen mussten.»



## Betreff Wir lassen uns nicht spalten

# Zwei Herzen, echte Schweizer

Nein, intelligent war die Doppeladler-Geste von Granit Khaka und Xherdan Shaqiri bei ihrem Torjubel nicht. Und ja, eine Entschuldigung der beiden wäre angebracht, eine allfällige Sanktion der Fifa fraglos zu akzeptieren.

Dennoch: Nur mit dem Moralfinger auf die Spieler zu zeigen, ist billig. Ihnen die Zugehörigkeit zur Schweiz abzusprechen, sogar ein Eigengol.

Die Schweiz ist nun mal eine multikulturelle Gesellschaft. Nicht erst heute, sondern in ihrem tiefsten Kern. Die Schweiz ist eine Willensnation, vier Kulturen mit unterschiedlichen Sprachen haben sich zu diesem Gebilde mitten in Europa zusammengeschlossen.

Schon im 19. Jahrhundert, verstärkt aber nach dem Zweiten Weltkrieg prägten

Einwanderer die Schweiz. Das zeigt sich nirgends so stark wie im Fussball. Denn der grüne Rasen steht auch jenen offen, die sonst keinen Stammsplatz in der Gesellschaft finden.

Zuerst waren es eingebürgerte Italiener und Türken, welche die Nati aus der fussballerischen Biederkeit hoben, heute sind es Spieler mit albanischen Wurzeln, morgen solche mit afrikanischen. Dass die Herkunftsländer wechseln, zeigt, dass die Integration funktioniert. Die Kinder der Italiener, die einst ganz auf den Fussball setzten, haben heute gut bezahlte Dienstleistungsjobs.

Dieses Erfolgsmodell müssen wir hegen und pflegen. Dann wird es mit den albanischen Einwanderern gleich gehen. Das ist schlecht für den Fussball, aber gut für die Gesellschaft.

Aber wir müssen akzeptieren, dass die erste und zweite Generation zwei Herzen in der Brust haben. Heimat lässt sich nicht abstreifen wie das Trikot nach dem Spiel. Schon gar nicht, wenn diese nicht freiwillig, sondern aus politischen Gründen verlassen wurde.

Niemand hat dies besser erkannt als Nati-Captain Stephan Lichtsteiner. Vor ein paar Jahren schwadronierte er noch von «richtigen» und «falschen» Schweizern. In Gesprächen mit den geflohenen Vätern seiner Mitspieler hat er sich nun davon überzeugt, dass diese richtige Schweizer sind.

Ausgerechnet ihm droht nun ebenfalls eine Sperre, weil er sich in der Hitze des Gefechts zum Doppeladler hinreissen liess. Das wäre bitter, aber Erkenntnis hat nun mal ihren Preis. Guido Schättli

## Der albanischstämmige Unternehmer Ismet Morina (46) geht mit Xhaka und Shaqiri hart ins Gericht

# Aber stolz ist er trotzdem

Ismet Morina (46) stammt aus dem Kosovo, war 1991 in der Schweiz, als der Jugoslawien-Krieg ausbrach – und ist geblieben. Seit 1997 ist der Parkettleger aus Wettswil ZH Schweizer, hat ein eigenes Geschäft in Zürich. In der Freizeit engagiert er sich im Verein Schweiz-Albanien. Morina hat ein Ziel: Erfolgreiche Albaner und Schweizer zu vernetzen, die Integration seiner Landsleute zu fördern und deren Image zu verbessern.

Deshalb kritisiert Morina die Geste der beiden Stürmer Xhaka und Shaqiri scharf: «Der Doppeladler ist schon extrem, das hat mit Fussball nicht viel zu tun.» Er habe geahnt, was mit



Ismet Morina findet, jetzt sei es Zeit, wieder an den Sport zu denken.

dem Doppeladler-Jubel auf die Schweiz zukommen könnte. Deshalb ist er – ganz Schweizer – auf Ausgleich bedacht. «Ich freue mich, dass die Schweiz gewonnen hat», so Morina zu BLICK. Jetzt sei es Zeit, wieder an Sport zu denken: «Schwamm drüber und weiterspielen!»

Für Morina ist klar, welche Bedeutung das Spiel in Albanien und dem Kosovo hatte. Dort ging es wohl mehr um Politik als um Sport. Er findet aber, die Schweizer Spieler sollten sich bewusst sein, wessen Nationaltrikot sie tragen: «Albaner und Kosovaren sollen dankbar sein, dass sie für die Schweiz spielen – und so dem Land etwas zurückgeben können.» Christian Kolbe

## POLITIK & WIRTSCHAFT

### Bauarbeiter drohen Patrons mit Streik

Zürich – Im Schweizer Baugewerbe droht ein vertragsloser Zustand. Die Fronten zwischen den Sozialpartnern sind verhärtet. Am Samstag demonstrierten in Zürich über 18 000 Bauarbeiter für die Rente mit 60, mehr Lohn und besseren Schutz für ältere Bauarbeiter. Streikdrohungen liegen in der Luft.

### Google & Co. überholen Schweizer Medien

Zürich – Die US-Tech-Konzerne dürften noch dieses Jahr mehr Werbung in der Schweiz verkaufen als Schweizer Medien. Das berichtet die «Schweiz am Wochenende». 2018 könnten die Einnahmen der US-Giganten weiter stark wachsen, während die Schweizer Medien einen leichten Rückgang in Kauf nehmen müssten.

### EU hat Angst vor einem Handelskrieg

Brüssel – Gemäss einem internen EU-Memo könnten die aktuellen Handelsstreitigkeiten das Ende der WTO bedeuten. Die Organisation bestimmt die Regeln für den globalen Handel. Gerade für die

Schweiz sind verbindliche Regeln für den Freihandel existenziell.

### Sozialdetektiv-Gesetz ist umstritten

Lausanne / Les Bugnens NE – Ein vom Parlament im Frühjahr beschlossenes Gesetz ermöglicht, dass Versicherungen und Sozialdienste ohne Gerichtsentscheid Sozialversicherungsdetektive engagieren können. Die SP-Delegierten haben in Lausanne nun praktisch einstimmig die Nein-Parole dagegen beschlossen. Erwartungsgemäss ebenso einhellig stellten sich die SVP-Delegierten im neuburgischen Les Bugnens hinter das neue Gesetz.

### Ruedi Blumer wird neuer VCS-Präsident

Cham ZG – Der Verkehrs-Club der Schweiz (VCS) hat einen neuen Präsidenten: Der St. Galler SP-Kantonsrat Ruedi Blumer ist am Samstag von den Delegierten zum Nachfolger von Evi Allemann gewählt worden. Damit bleibt das Präsidium bei der SP.

### FDP steht weiterhin hinter den Bilateralen

Airolo TI – Die FDP Schweiz hat am Samstag ihr Bekenntnis zu den bilateralen Verträgen der Schweiz mit der EU erneuert. Die Schweiz habe von der Verknüpfung mit der EU profitiert – das solle so bleiben.